

Werk

Label: Rezension

Autor: Hanstein, R. v.

Ort: Braunschweig

Jahr: 1896

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0011 | LOG_0602

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

sich in gemeinfasslicher Weise über die chemischen Vorgänge zu unterrichten wünschen, bestens empfohlen sein. — Für eine spätere Auflage sei der Herr Verf. darauf aufmerksam gemacht, dass Fuchsin auf der Baumwollfaser nicht mittelst Thonerde, sondern durch Tannin fixirt wird. R. M.

Chr. Gruber: Der Hesselberg am Frankenjura und seine südlichen Vorhöhen. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, herausgegeben von A. Kirchhoff. Band 9, Heft 6. 80. 80 S., 1 Karte, 5 Illustrationen. (Stuttgart, Engelhorn.)

Kein grösseres, umfassendes Stück des heimatlichen Bodens ist es, welches der Verf. uns hier liefert. Nur ein kleines, engbegrenztes Gebiet führt er uns vor, den Hesselberg, einen Vorposten des Frankenjura, der aber vermöge seiner Eigenart wohl ein genügend individuelles Gepräge besitzt, um der Ehre einer gesonderten Behandlung theilhaftig werden zu können; gehört er doch zu den hervorragenden Vertretern seines Gleichen. Gelegen an der Stelle, an welcher der SW—NO streichende Schwabenjura umbiegt in den viel nördlicher streichenden Frankenjura, bildet der Hesselberg einen der grössten Vörberge des Albgebirges. Wie die Küste der Niederlande und Deutschlands begleitet wird durch die bekannte Reihe der langgestreckten Nordsee-Inseln, so auch ist dem Rande des Albgebirges eine Reihe einzelner Berge vorgelagert. Und wie jene Inseln nichts anderes sind als Reste des Festlandes, welches sich einst über das Wattenmeer hinaus bis zu ihnen ausdehnte, so sind auch diese Berge nur Erosionsreste des Albgebirges, welches sich ehemals bis zu ihnen, und noch viel weiter hinaus, erstreckte. Als „Denudationsberge“ sind solche Bildungen einst von Karl Ritter bezeichnet worden; „Restberge“ möchte sie der Verf. genannt wissen. Wie die Alb, so baut sich auch dieser Restberg derselben auf aus Lias, Braun- und Weissjura. Schon ist der Zwischenraum, welcher den Südrand des Berges von den gleichalterigen Schichten am Nordrande der Frankenalb, am Hahnenmann, trennt, 18 km breit; und gar 28 km sind es bis zu dem Bopfinger Nipf am Schwabenjura. So viel schon haben die Gewässer fortgespült.

Der Hesselberg gehört politisch zu Bayern. Mit Gümbel rechnet ihn der Verf. zum Frankenjura; denn fränkisch, und nicht mehr schwäbisch, ist das Volk, welches ihn umwohnt. Schon 1371 ging das gesammte Land um denselben durch Kauf aus den Händen der Grafen von Truhendingen über in diejenigen der Burggrafen von Nürnberg. Von deren Nachkommen, den Ausbachern, fiel es 1792 an Preussen; dann 1806 kam es an Bayern. Noch zeigt ein Stein die Stelle, an welcher 1803 Preussens Herrscherpaar, Friedrich Wilhelm III. und Louise, festlich auf des Berges Gipfel gefeiert wurden; nicht ahnend, welch furchtbares Loos in wenigen Jahren über sie hereinbrechen werde. Dieselbe Stelle war es, von der aus Gustav Adolf 1632 hinausgeschaut hat gen Nördlingen und die Alb.

In sieben Abschnitten giebt der Verf. das geographische Bild des Berges: Literatur, Geschichtliches, Morpho- und Topographie, Quellen und Wasserläufe, Meteorologie; endlich die Bedeutung der Messe, welche auf dem Gipfel alljährlich zu Pfingsten gefeiert wird und nicht weniger als acht Tage dauert. Branco.

A. Brandt: Ueber Variationsrichtungen im Thierreich. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow und Wattenbach. 54 S., 8. (Hamburg 1895.)

Gegenüber der bedeutenden Rolle, welche dem Zufall in der Darwinschen Entwicklungstheorie eingeräumt bleibt, vertritt Verf. den Standpunkt, dass bestimmte im Bau des Organismus ein für allemal begründete Entwicklungsrichtungen vielfach nachweisbar

seien. Verf. erläutert dies am Beispiel der Amphibien; deren Bau und Entwicklung die Tendenz der Umwandlung aus Wasserbewohnern in Landbewohner erkennen lassen. Im weiteren Verlaufe sucht derselbe wahrscheinlich zu machen, dass die mit Flughäuten versehenen Säuger auf dem Wege seien, sich in der Richtung der Fledermäuse zu Flatterthieren zu entwickeln, und sieht in den Schmuckfarben vieler männlichen Vögel den Ausdruck eines schnelleren, energischeren Fortschreitens der Männchen in der Richtung der Entwicklung eines reicher gefärbten Federkleides, während die Weibchen in derselben Richtung langsamer nachfolgen. In dem Auftreten hahnenfederiger Hennen, sowie überhaupt im gelegentlichen Auftreten männlicher Charaktere in weiblichen Individuen aller Thierklassen sucht Verf. Belege dafür, dass auch dem weiblichen Geschlecht eine Entwicklungstendenz in gleicher Richtung inne wohne. Bei der Discussion der Frage eines möglichen späteren Ausgleichs der secundären Geschlechtsunterschiede dadurch, dass die Weibchen im Laufe der Zeit die Männchen in der Entwicklung gleichsam einholen, streift Verf. auch die sociale Frage nach der Stellung der Frau und folgert aus dem von ihm angenommenen Streben der Natur nach einem Ausgleich der Geschlechtsunterschiede die Nothwendigkeit einer Lösung der Frauenfrage im Sinne unbedingter Gleichstellung der Geschlechter. Indem Verf. weiter darauf hinweist, wie gerade ein Uebermaass in der Entwicklung einzelner Körperorgane den Untergang mancher ausgestorbener Thierformen veranlasste, versucht derselbe die wahrscheinliche Richtung anzudeuten, in welcher sich die weitere Entwicklung des Menschen bewegen könne, welche in einer Steigerung der Hirnentwicklung unter gleichzeitiger Rückbildung gewisser Theile des Ernährungsapparates bestehen dürfte, schliesslich aber zu einem Punkte gelangen müsse, über den hinaus eine weitere Entwicklung des Gehirns ohne Störung des harmonischen Zusammenwirkens der einzelnen Körpertheile nicht mehr möglich sei. Dieser Zeitpunkt werde für das in der Entwicklung voraussetzende männliche Geschlecht muthmaasslich eher eintreten, als für das weibliche, welches letzteres daher möglicherweise in der letzten Epoche der Menschengeschichte die führende Stellung einnehmen werde. Diese letztere Hypothese sucht Verf. zu stützen durch Hinweis auf die Verhältnisse bei den Raubvögeln, bei welchen die Männchen nunmehr am Ende der weiteren Steigerung der Kraft ihrer Muskulatur angelangt seien, und auf die zahlreichen niederen Thiergruppen, bei denen die Weibchen grösser sind als die Männchen.

Wir sind mit dem Verf. der Meinung, dass auch kühne Hypothesen, sobald sie als solche gekennzeichnet sind, aus populären Darstellungen nicht grundsätzlich auszuschliessen sind, dass auch in einem derartigen, gemeinverständlichen Vortrage eine eingehende Begründung nicht überall gegeben werden kann. Was jedoch in der Darstellung des Verf. neu ist, so z. B. vor allem die Lehre von dem allmähigen Ausgleich der Sexualcharaktere, das weicht doch so weit von allen bisher in der Biologie als wohlbegründet angesehenen Anschauungen ab, dass es namentlich in populären Darstellungen nicht als Grundlage socialer Speculationen benutzt werden sollte.

Die Natur lehrt uns allenthalben die Vortheile der Arbeitstheilung würdigen und gerade die Differenzirung der Geschlechter — mit welcher, wie für viele Fälle einwandfrei nachgewiesen wurde, das Auftreten secundärer Sexualcharaktere untrennbar verbunden ist — erscheint als eine so vorteilhafte Einrichtung, dass es nicht gerechtfertigt erscheint, vereinzelte Fälle, wie die Hahnenfederigkeit oder das gelegentliche Vorkommen von Geweihen bei weiblichen Cerviden als Vorzeichen eines künftigen Ausgleiches dieser Unterschiede anzusehen. Könnte man ja sonst auch das gelegentliche Vorkommen